



## Migration und Integration – das gilt auch in Bayern

### Scharfe Töne und erfolgreiches Handeln

Als wieder einmal Asylbewerber, Ausländer oder Flüchtlinge im Deutschen Fernsehen präsentiert wurden, tauchte eine natürliche Reaktion auf. Einerseits das Empfinden „Wer kommt denn noch zu uns?“ und andererseits, etwas zeitverzögert, „Können wir vernünftig reagieren“. Ja, es ist alles nicht neu auf der Welt, auch nicht im CSU-regierten Bayern. Es gibt sogar seit langem einen Integrationsbeauftragten der Staatsregierung. Es gibt außerdem seit einiger Zeit einen bayernweiten CSU-Arbeitskreis Migration und Integration.

Der Lederhosenträger und Schweinsbratenesser Ozan Iyibas, vom Namen und vom Aussehen her eindeutig Türke, ist der erste Leiter des erwähnten neuen CSU-Arbeitskreises. Er ist aber auch Leiter einer Sparkassen-Hauptgeschäftsstelle. Seine Eltern waren Migranten, Ozan selbst wurde bereits in Bayern geboren. Er hat etwas aus seinem Leben gemacht und dankt dafür neben seinen Eltern dem Umfeld im Freistaat Bayern – die Rahmenbedingungen für seinen Aufstieg habe die CSU geschaffen, sagt er. Er sagt außerdem: „Die CSU hatte noch nie ein Problem mit Migranten.“ Da wird jeder hellhörig.



Symbolhaft – schon bei Germanen und Römern brannte es

## **Neubürger-Wellen in Bayern**

Schon bevor es die CSU gab, schwoll die bayerische Bevölkerung durch Neuhinzugezogene an. Seit 1840 stieg nämlich die bayerische Bevölkerungszahl um das Dreifache, auf jetzt mehr als 12 Millionen Menschen. Das war nur zum Teil einem bayerischen Geburtenüberschuss geschuldet. Bayern erlebte immer wieder Nachschub aus anderen Teilen Deutschlands, aus den östlichen Aussiedlergebieten (Polen, Rumänien, Ungarn usw.), aus den Herkunftsländern der frühen Gastarbeiter (Italiener, Spanier, Jugoslawen, Türken), aus den Übersiedlergebieten (DDR) oder direkt als Folge des 2. Weltkriegs aus den Vertreibungsgebieten (Ost- und Westpreußen, Schlesier, Sudetendeutsche). Nicht selten kam es zumindest zu verbalen Auseinandersetzungen. Wenn Bayern die Sudetendeutschen als seinen 4. Stamm anerkannte, so hatte das nichts mit einer angeblichen frühen Herkunft der „Bajuwaren“ aus Böhmen zu tun. Es handelte sich um eine politische Entscheidung, die in der alteingesessenen Bevölkerung nur widerwillig hingenommen wurde. Das Schimpfwort „Bem“ zum Flüchtling aus Böhmen und auch aus Mähren hielt sich lange. Umgekehrt wanderten Bayern natürlich auch aus, doch eher nach USA oder Lateinamerika. Die jeweiligen Landsmannschaften pflegen ihre Tradition. Das gilt natürlich auch für die nichtdeutschen Neubürger Bayerns, sogar wenn sie einer nichtchristlichen Religionsgemeinschaft angehören. Ist das „Multikulti“? Wenn es heute heißt, ja damals, da waren es alle Menschen aus „deutschem Blut“ oder zumindest aus dem abendländisch-christlichen Umfeld, dann ist das ein Faktum. Aber deutlich herzlicher wurden die Neuankömmlinge auch nicht empfangen. Alles andere ist Mythos.

Wenn alles so normal und nicht neu ist, warum tönt dann die CSU so scharf gegen alles, was mit „A“ beginnt, Ausländer, Asylant, Absahner? Ist die CSU gar nicht so christlich wie ihr Parteiname fordert? Oder gibt es innerhalb der CSU (und der von ihr gestellten Staatsregierung) mehrere Flügel, die um die Vorherrschaft ringen? Aussagen wie „Wer betrügt, der fliegt“ dienen der Beruhigung bei Aufgeregtheiten. Weder die Betrüger selbst noch die Verkünder flotter Sprüche werden exakt hinterfragt. Es gilt auch hier der Satz: „Nichts wird so heiß gegessen wie gekocht.“ Die Geschichte der letzten 40 Jahre beweist es.

## **Immer wieder Ärger mit Asyl**

Die derzeitige Welle des „Volksaufstands“ gegen neue Flüchtlinge hat ihre Vorläufer. In der Endphase der sozialliberalen Bundesregierung (1969-1982) war die Volksangst vor den Ausländern stark angewachsen. Vor allem die Nachzugsdebatte bei 4,7 Millionen Ausländern ließ die „Angst vor Überfremdung“ und die Prophezeiung einer „aufkeimenden Ausländerfeindlichkeit“ anschwellen. Bundesinnenminister Gerhard Baum (FDP) dachte an eine Begrenzung der weiteren Zuwanderung, aber auch an die Erleichterung der Einbürgerung und an die Neuordnung des Asylrechts. Laut „Passauer Neue Presse“ vom 5. Februar 1982 hielt die CDU/CSU den „Asylmissbrauch“ für besorgniserregend. Karl-Jörg Wohlhüter, BR-Ressortleiter für Sozialpolitik und bayerischer VdK-Vorsitzender, gab am 30. Januar 1985 den Gastkommentar in der PNP, dass das bayerische Sozialministerium auf einer „schier verzweifelten Herbergssuche“ sei, auch weil die Landeshauptstadt München ihren politischen Einfluss geltend mache, „Asylanten“ aus Sri Lanka, Pakistan, Persien oder Ghana aufs flache Land zu verteilen. In Niederbayern brannte das eine oder andere Gebäude.

Die neue CDU/CSU-FDP Bundesregierung (ab 1982/83) bekam das Asyl- und Ausländerthema auch nur mühsam in den Griff. Als die Aufregung durch die Wiedervereinigung Deutschlands abebbte, entstand eine zweite oder dritte bittere Asyldebatte, die auch zu einer parteiübergreifenden gesetzlichen Neuregelung führte (1992/93). Die Zusammenführung Europas in der neuen Europäischen Union und die hoffnungsvolle Demokratisierung in den ehemaligen sowjetischen Gebieten bewirkten wieder eine Entspannung, unabhängig von neuen Flüchtlingswellen. Die Währungskrise seit 2008 und der brennende Nahe Osten (Ägypten, Syrien, Irak) verschärften die Lage wieder. Im Jahr 2015 tauchten dann in Deutschland erneut „nationalrevolutionäre Töne“ auf, die Parteineugründungen bewirkten und für die Zukunft nichts Gutes verhiessen. Die Flüchtlingsproblematik wurde nicht geringer, im Gegenteil. Auch aus Afghanistan suchten weiterhin Menschen, vor allem „unbegleitete junge Flüchtlinge“, eine neue Zukunft in Deutschland und im schönen Bayern.

### **Konsequenzen für Bayern**

Für das Jahr 2015 werden für Deutschland 450.000 Asylbewerber erwartet. Auch wenn Prognosen immer anders ausfallen können, haben wir doch eine beträchtliche Zahl von Menschen, die untergebracht und versorgt werden müssen. „Versorgt“? Da kommt das andere Thema ins Spiel. Es kommen bekanntlich nicht bloß gebrechliche und alte Menschen nach Deutschland. Die deutsche Wirtschaft kann viele Fachleute sofort einstellen – ohne dass sie Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. Das Wort „Wegnehmen“ hat auch sonst Modecharakter. Da sagten tatsächlich Rentner im Fernsehen, sie müssten jetzt auswandern, weil „die Asylanten“ ihnen den Platz wegnähmen. Seltsamerweise dröhnen sie in den östlichen Bundesländern lauter, obwohl dort die Orte immer menschenleerer werden.

Die (bayerische) Politik muss – wie in der Vergangenheit – klug handeln. Sie darf selbstverständlich vom Bund mehr Unterstützung erwarten, doch dieser braucht auch mehr aus der EU. Deshalb muss endlich das Gemeinsame Europäische Asylsystem (GEAS) umgesetzt werden (Teilung der Verantwortung). Wie schwer alles ist, zeigen momentan die französischen Bauern. Stets sind „die anderen“ Schuld, wenn irgendetwas nicht klappt. Auf Deutschland zu zeigen, hat Mode. Vielleicht kann man aber auch positiv auf Deutschland zeigen, wenn nämlich Migration und Integration, also gesellschaftliche Teilhabe von Flüchtlingen, neu gesehen werden. Dabei geht es („wir leben alle in einem Boot“) um dauerhafte Einwanderung, Zugang zum Arbeitsmarkt, bessere Ausstattung der Kommunen bei der Bearbeitung der Probleme und natürlich Berufsschulpflicht, Deutschkurse, Gesundheitsversorgung und ähnliches. Bei Naturkatastrophen und Klimawandel-Folgen ist die Hilfsbereitschaft eher vorhanden. Da kann man davon ausgehen, dass das Flüchtlingsproblem durch Rückwanderung ein Ende findet. Aber die politischen Fluchtursachen haben andere Gründe, sie müssen von hier aus mitbekämpft werden. „Dort“ beim Neu- oder Wiederaufbau zu helfen, hilft auch uns.

„Eigentlich“ sind, bei 80 Millionen Bewohnern Deutschlands, 450.000 Asylbewerber nicht extrem viel. Es kommt auf den Blickwinkel an. Wenn zu viele Fremde in kleinen Orten auftauchen, wenn sie in Lagern „eingesperrt“ werden, wenn sie nur beneidete „Kostgänger“ sind oder wenn sie im Paternoster stecken (einreisen, ausweisen, wieder einreisen), dann ist das alles ein Ärgernis. Ein Ärgernis ist auch, wenn Gutmeinende junge Flüchtlinge in Senio-

renheime stecken, damit man dort aneinander Freude habe. Das würde nicht einmal mit jungen Einheimischen klappen, geschweige denn bei anderen Sitten und Gebräuchen. Es bleibt zu hoffen, dass man aus Fehlern lernt. Vielerorts, auch bei CSU-Bürgermeistern, gibt es neuerdings „Asyl-Ansprechpartner“. Denn das Problem löst sich nicht über Nacht, im Gegenteil. Weltweite Flüchtlingsbewegungen nehmen laut UNO zu.

Vom Ergebnis der Jahrzehnte her hat sich Bayern als begehrtes Land bewährt. Man muss es jetzt nicht künstlich zum unwirtlichen Abschreckungsfanal ausbauen. Vielleicht hat Ministerpräsident Seehofer das auch nicht so gemeint. Und ein altes und schönes bayerisches Sprichwort stimmt immer: „Wenn d’Leit miteinander reden, kommen d’Leit zamm.“

*Der Autor ist erreichbar unter [mail@drklausrose.de](mailto:mail@drklausrose.de)*